

Mag. Dr. Friedrich Grünzweig
PS Proseminar: Archäologie in Skandinavien
LV-Nr. 130069
WS 2015/16

Die Hügelgräber von Alt-Uppsala

Mag. Ulrich Latzenhofer
Matrikel-Nr. 8425222
Studienkennzahl 033 668
Studienplancode SKB241

Inhaltsverzeichnis

| | | |
|-----|----------------------------------|----|
| 1 | Vorbemerkung | 3 |
| 2 | Grabungen und Funde | 4 |
| 3 | Chronologische Einordnung | 7 |
| 3.1 | Hügelgräber | 7 |
| 3.2 | Grabbeigaben | 7 |
| 3.3 | Literarische Überlieferung | 8 |
| 4 | Anordnung der Hügelgräber | 10 |
| 5 | Literaturverzeichnis | 13 |
| 5.1 | Quellen | 13 |
| 5.2 | Forschungsliteratur | 13 |

1 Vorbemerkung

Nach Ansicht Stenbergers (1977, 351) hat im Laufe der Forschungsgeschichte kein Platz der schwedischen Vorgeschichte „so sehr zu Überlegungen angeregt wie Alt-Uppsala, das Herz des alten Sveareiches“. Snorri Sturlusons um 1220 entstandene *Ynglinga saga* beschreibt Uppsala als Wohnsitz von Yngvi Frey, jenem Gott, von dem sich laut mittelalterlicher Genealogie die Ynglingar, das älteste schwedische Königsgeschlecht, herleiten (vgl. Aðalbjarnarson 2002, 16. 23 f.). Als älteste Überlieferung des Toponyms kann **UBSAL** auf dem in die Zeit um 800 datierten Runenstein von Sparlösa gedeutet werden, der den Ort möglicherweise in Zusammenhang mit Opfertagen an Frey nennt (Vg 119, Seite B; vgl. Duczko 1998, 411; Birkmann 2005, 323 f.; anders Grønvik 2001, 242 f.). Die im Norden der heutigen Stadt Uppsala befindliche Siedlung Alt-Uppsala (Gamla Uppsala) dürfte aber bereits seit der Mitte des ersten Jahrtausends n. Chr. das politische und religiöse Zentrum der Mälarseeregion gewesen sein (vgl. Müller-Wille 1999, 496).

Die Hauptmonumente von Alt-Uppsala sind drei als Königsgräber bezeichnete Großhügel (vgl. Duczko 1998, 412). Diese wurden ab dem 19. Jahrhundert – wohl unter nationalromantischem Einfluss – Odins-, Freys- und Thorshügel genannt (vgl. Stenberger 1977, 350). Adam von Bremen berichtet zwar um 1075 von einem in der Nähe befindlichen, allen drei Göttern geweihten Tempel, mit Uppsala assoziiert man aber hauptsächlich Frey, den Ahnherrn der Ynglingar, dessen Leichnam laut *Ynglinga saga* drei Jahre lang – entgegen Odins Gesetz unverbrannt – in einem großen Hügel aufbewahrt wurde (vgl. Schmeidler 1917, 257 ff.; Aðalbjarnarson 2002, 16. 20. 24 f.). Im 20. Jahrhundert hielt man die drei Großhügel für Grabstätten der legendären Sveakönige Aun, Egil und Adils (s. unten, 3.3). Da auch diese Zuordnung fragwürdig ist, spricht man heute neutral von Ost-, Mittel- und Westhügel (vgl. Stenberger 1977, 350).

Die Großhügel wirken höher, als sie eigentlich sind, da sie wie der östlich von ihnen befindliche sogenannte Thinghügel und die zahlreichen niedrigeren Hügel des südwestlichen Gräberfeldes auf dem glazialen Kiesrücken Högåsen liegen, einem Teil des sogenannten Uppsalarückens, der Uppland von Südosten nach Norden durchquert (vgl. Duczko 1998, 412). Der 10,5 bis 12 m hohe Westhügel ist mit einem Durchmesser von 60 bis 75 m am größten, gefolgt vom ca. 9 m hohen Osthügel, der einen Durchmesser von 55 bis 75 m aufweist; am kleinsten ist der ca. 7 m hohe Mittelhügel mit einem Durchmesser von 50 bis 70 m (vgl. ebd.). Noch höher als der Westhügel von Alt-Uppsala ist lediglich der Anundshügel in Badelunda mit einer Höhe von ca. 14 m (vgl. Stenberger 1977, 349; Holmqvist 1973, 578).

2 Grabungen und Funde

Die große historische Bedeutung von Alt-Uppsala rief bereits im 19. Jahrhundert Archäologen auf den Plan. Unter der Leitung des Reichsantiquars Bror Emil Hildebrand wurden 1846/47 Grabungen an den beiden östlichen Hügeln und 1873/74 am Westhügel durchgeführt (vgl. Stenberger 1977, 351 f.; Duczko 1998, 412).

Für die Untersuchung des Osthügels errichtete man auf Höhe des Högåsen von der Ostseite des Hügels zur Mitte hin einen Tunnel und sicherte diesen abschnittsweise mit Holz (vgl. Stenberger 1977, 351). In ca. 20 m Entfernung von der Tunnelöffnung erreichte man einen ca. 2,5 m hohen zentralen Steinhügel, der sich auf einer als Verbrennungsplatz benutzten Lehmschicht befand (vgl. ebd.). Im Zentrum des Steinhügels fand man in einer im Boden eingelassenen Grube mit den Resten eines Scheiterhaufens ein einfaches Tongefäß mit verbrannten Knochen (vgl. ebd., 351 f.). Ein in der Urne entdeckter menschlicher Oberkiefer stammt von einem zehn- bis vierzehnjährigen Kind unbestimmten Geschlechts, möglicherweise einem Prinzen; zwei Knochen einer erwachsenen Frau stammen wohl nicht von jener Person, für die das Grab errichtet worden ist, denn der Fundort befindet sich weit außerhalb des Tongefäßes; die in der Urne befindlichen Tierknochen werden drei Hunden, einem Vogel, einem Pferd, einer Kuh und einem Schaf zugeordnet (vgl. Duczko 1998, 413). Bärenklauen gehörten vermutlich zur Ausstattung der Totenbahre (vgl. Almgren 1968, 101). Zu den Grabbeigaben, die durch die Einwirkung des Feuers nur fragmentarisch erhalten sind, zählen filigranbelegte Goldbleche, silberne Pressbleche mit Tiermotiven, bronzene Pressbleche mit Band- und Figurenmustern, die Einzelheiten zweier Kriegerfiguren erkennen lassen, weiters ein kleines, geschnitztes, knöchernes Vogelbild, etwa zehn knöcherne Spielsteine und Schmelzklumpen eines Glasbechers, aber angeblich keine Waffen (vgl. Stenberger 1977, 352). Dennoch wird eine Grabbeigabe als Helm mit Pressblechornamenten vom Typ Valsgårde 7 und Sutton Hoo, eine andere als Schild interpretiert (vgl. Duczko 1998, 413). Nach erfolgter Untersuchung wurden die Knochenreste wieder in das Tongefäß gelegt, die entnommenen Grabbeigaben wurden hingegen durch eine Münze mit dem Konterfei von König Oskar I. ersetzt (vgl. Stenberger 1977, 352). Der Tunnel bestand noch ein Jahrzehnt lang und wurde dann zugeschüttet (vgl. ebd.).

Gleichzeitig mit den Grabungen im Osthügel untersuchte man auch den Mittelhügel, in den man vom höchsten Punkt aus einen senkrechten Schacht trieb; man stellte die Untersuchung jedoch ein, als man etwa 4,5 m unter der Oberfläche den ca. 3 m hohen zentralen Steinhügel erreichte (vgl. ebd.; Duczko 1998, 413).

Bei der Untersuchung des Westhügels, für die ein breiter Schacht vom östlichen Teil des Hügels zur Mitte hin gegraben wurde, offenbarte sich, dass der Kiesrücken vor der Feuerbestattung eingeebnet und als Unterlage für den Scheiterhaufen mit einer Lehmschicht im Durchmesser von ca. 3 m bedeckt worden war; nach der Verbrennung hatte man die Überreste nicht in eine Urne gelegt, sondern bloß zu einem Haufen zusammengetragen, darauf einen lediglich 1 m hohen Steinhügel mit einem Durchmesser von ca. 1,5 m errichtet und diesen mit einem Erdmantel umgeben (vgl. Stenberger 1977, 352). Knochenfunde können einem erwachsenen Menschen, zwei Hunden, einem Pferd, einem Schwein, einem Huhn und einem Falken zugeordnet werden (vgl. Duczko 1998, 413). Zu den fragmentarisch erhaltenen Grabbeigaben zählen Teile eines goldenen Schwertknaufes in Cloisonnétechnik, ein kleiner, filigranverzierter Tierkopf aus Goldblech, Golddrähte von einem Textilstück, verschiedene Kammteile, Teile eines kleinen Knochenzylinders mit eingeschnittenem Tierornament in Salins Stil II, Schmelzklumpen eines Glasbechers und einige provinzialrömische, aus grauweißer Glasmasse hergestellte Kameen, die beispielsweise eine lurenblasende Amorette oder einen liegenden Stier zeigen (vgl. Stenberger 1977, 352). Eine unter den Artefakten befindliche Schnalle entspricht dem Typ Taplow, ein Halsring dem Typ Möne; fünf Kameen aus Onyx und Sardonyx werden als spätrömisch oder sassanidisch angesehen; im Gegensatz zum Osthügel handelt es sich bei den meisten Artefakten um Importwaren vor allem fränkischer Herkunft (vgl. Duczko 1998, 413).

Da sich unter den Überresten auch Schiffsnägel befinden, hält de Vries (1970, 153) die Königshügel für Bootgräber. Dieser Behauptung widerspricht u. a. Almgren (1968, 100 f.), da die geringe Menge an aufgefundenen Eisennieten und Nägeln kaum zu ganzen Schiffen, sondern eher zu Möbeln oder geteerten Bruchstücken alter Schiffe gehört haben dürfte. Die Königshügel gehören daher wohl nicht zu den für Großbauernfamilien der Vendel- und Wikingerzeit typischen Bootgräbern (vgl. Stenberger 1977, 391 ff.).

Almgren (1968, 99) führt die außerordentlich starke Beschädigung der Artefakte aus den beiden äußeren Hügeln auf die von Lindqvist bei einer Untersuchung des Mittelhügels gemachte Entdeckung zurück, dass die Toten nicht auf einem einfachen Scheiterhaufen, sondern in einem für die Verbrennung errichteten „Totenhaus“, das wie ein Hochofen aufgebaut war, verbrannt wurden. Durch die hohe Temperatur von wahrscheinlich mehr als 1.400° C wurden die Grabbeigaben so sehr fragmentiert, dass die meisten von ihnen nur mit Mühe zugeordnet werden können (vgl. Duczko 1998, 413). Dies kann als Hinweis auf den sozialen Status der Verstorbenen gewertet werden, denn einen Zusammenhang mit der Intensität des Feuers stellt schon die *Ynglinga saga* her:

Þat var trúa þeira, at því hæra sem reykin lagði í loptit upp, at því háleitari væri sá í himninum, er brennuna átti, ok þess auðgari er meira fé brann með honum (Aðalbjarnarson 2002, 22 f.).

‘Es war ihr Glaube, je höher der Rauch in die Luft hinauf trieb, desto erhabener wäre derjenige im Himmel, der die Feuerbestattung hatte, und umso reicher, je mehr Vermögen mit ihm verbrannte.’

Trotz der Beschädigung ist die hohe Qualität der Grabbeigaben doch erkennbar. Nach Einschätzung Stenbergers (1977, 352) hatte der im Osthügel bestattete Tote die Ausstattung eines Häuptlings besessen, und auch die Funde aus dem Westhügel zeugten von einer ursprünglich vornehmen Ausstattung. Laut Müller-Wille (1999, 496) spricht manches dafür, dass es sich um die Grablegen der Ynglingadynastie handle. Almgren (1968, 102) hält Zweifel daran, dass Könige in den Hügelgräbern von Alt-Uppsala ihre letzte Ruhe gefunden hätten, für nicht berechtigt.

3 Chronologische Einordnung

3.1 Hügelgräber

Großhügel sind in Schweden bereits ab der römischen Kaiserzeit errichtet worden. So existieren bei der Kirche von Hög im nördlichen Hälsingland einige Großhügel, deren größter einen Durchmesser von ca. 30 m und eine Höhe von ca. 5 m aufweist. Dabei sind Brand- und Körpergräber jeweils von einem großen Steinhügel umgeben, der seinerseits von einem Erdmantel bedeckt ist. Anhand von Grabbeigaben, die zum Teil mit bekannten capuanischen Fabrikationsstempeln versehen sind, lassen sich diese Gräber in die Zeit um 100 bis 200 n. Chr. datieren (vgl. Stenberger 1977, 298). Aus der jüngeren Eisenzeit stammen vor allem in den Provinzen um den Mälarsee zahlreiche besonders große Grabhügel, die eine ähnliche Bauart wie jene der römischen Kaiserzeit aufweisen: Das Brandgrab befindet sich jeweils unter einem Steinkern, der von einem Erdmantel umgeben ist (vgl. ebd., 348 f.). Großhügel existieren aber auch aus der Wikingerzeit (vgl. ebd., 349). Eine genauere Bestimmung des Alters solcher Anlagen erscheint zwar ohne Grabungen kaum möglich, die hier dargelegte Datierung der Königshügel legt aber zumindest nahe, dass die zentralen Steinhügel der älteren Hügelgräber in Relation zum umgebenden Erdmantel größer sind als jene der jüngeren.

Während sich Ost- und Westhügel anhand der Grabbeigaben datieren lassen (s. unten, 3.2), hält man den kleineren Mittelhügel aus einem anderen Grund für den ältesten der drei Königshügel: Bei der Errichtung der Hügel hatte man an deren Flanken den Kiesrücken abgetragen, um die Hügel höher erscheinen zu lassen; im Fall des Mittelhügels erfolgte die Abtragung jedoch nicht direkt am Fuß des Hügel, sondern in einer Entfernung von 10 bis 15 m; das offenkundige Vorhaben, den Mittelhügel nachträglich zu vergrößern, wurde aber nur auf dessen Westseite umgesetzt; eine solche Maßnahme lässt sich am ehesten dadurch erklären, dass man den früher errichteten Mittelhügel nachträglich den beiden anderen, später errichteten Hügeln angleichen wollte (vgl. Almgren 1968, 102 f.).

3.2 Grabbeigaben

Die Datierung der Großhügel von Alt-Uppsala war in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts Gegenstand eines erbitterten Gelehrtenstreits. Während Åberg (1947, 288 f.) bestimmte Grabbeigaben des Westhügels insbesondere aufgrund der darauf befindlichen Tierornamente schlüssig in die Mitte des 7. Jahrhundert und jene des Osthügels in das frühe 7. Jahrhundert datierte, setzte Lindqvist (1949, 47 f.) die Entstehung von Ost- und Westhügel jeweils etwa ein Jahrhundert früher an. Lindqvists nicht ganz nachvollziehbare Argumentation beruht u. a.

auf der Annahme, dass Tierornamente in Salins Stil I und II über einen Zeitraum von 100 bis 150 Jahren parallel existiert hätten (vgl. Ljungkvist 2005, 246). Dennoch setzte sich Lindqvist, dessen Monographie *Uppsala högar och Ottarshögen* (Lindqvist 1936) hohes Ansehen genoss, mit seiner von manchen als selbstsicher und aggressiv wahrgenommenen Argumentation für viele Jahrzehnte durch (vgl. ebd., 256).

Auch Ljungkvist (2005, 247 ff.) orientiert sich bei der chronologischen Einordnung an stilistischen Merkmalen und vergleicht die Artefakte mit anderen, bereits datierten Funden.

Vom Osthügel ist eines der Kammfragmente anhand der darauf enthaltenen Ornamente (Petrés Typelemente Ja, Pr und vertikale Linien) klar in die zweite Hälfte des 6. Jahrhunderts zu datieren (vgl. ebd., 249). Eine Tiermaske lässt sich durch Vergleich mit Vendel XI, Valsgärde 7 und dem Gräberfeld Raä 116 auf Helgö ebenfalls in die frühe Vendelzeit datieren, ebenso ein Helmfragment durch Vergleich mit Valsgärde 7 und dem Hügel 1 von Sutton Hoo (vgl. ebd., 250 ff.). Drei bronzene Pressblechfragmente mit Flachbandornamentik, die Entsprechungen in Vendel X und XIV sowie Valsgärde 8 finden, lassen sich in das spätere 6. Jahrhundert einordnen (vgl. ebd., 252). Anhand vergleichbarer Funde kann auch belegt werden, dass die im Osthügel entdeckten Spielsteine, die anstelle des üblichen Lochs auf der Unterseite zwei Löcher aufweisen, für die frühe Vendelzeit typisch sind (vgl. ebd., 253).

Vom Westhügel ist eines der Kammfragmente anhand der darauf enthaltenen Ornamente (Petrés Typelemente M3, R5?, S6, L2) am ehesten in das 7. Jahrhundert zu datieren (vgl. ebd.). Der goldene Schwertknauf kann mit fünf ähnlichen Exemplaren aus Gräbern verglichen werden, die ungefähr in die Zeit von 530 bis 620 datiert werden; ein dreieckiges Cloisonnéfragment zeigt Ähnlichkeiten mit den in Valsgärde 7 und auf dem Kontinent gefundenen pyramidenförmigen Beschlägen und lässt sich in die Zeit von 580 bis 620 einordnen; ein anderes Goldfragment mit eingefassten Granaten findet Entsprechungen im Grab von Taplow sowie im Hügel 1 von Sutton Hoo und ist daher in die Zeit bis ca. 625 zu datieren; die Knochenzylinder mit Tierornamenten in Salins Stil II weisen Parallelen zu Vendel XII auf und können daher der frühen Vendelzeit zugerechnet werden (vgl. ebd., 254).

Insgesamt datiert Ljungkvist (ebd., 255 f.) die beiden äußeren Hügel überzeugend in die frühe Vendelzeit, und zwar den Osthügel in die zweite Hälfte des 6. Jahrhunderts und den Westhügel in das späte 6. oder frühe 7. Jahrhundert.

3.3 Literarische Überlieferung

Laut *Ynglinga saga* sind die Sveakönige Aun, Egil und Adils in Hügeln bei Uppsala begraben: „[...] ok er hann heygðr at Uppsølum“ (Aðalbjarnarson 2002, 49. 52) bzw. „Hann dó at Uppsølum ok er þar heygðr“ (ebd., 58). Schon nach dem von Snorri zitierten

Ynglingatal des norwegischen Skalden Þjóðólfr ór Hvini (Mitte bis Ende 9. Jahrhundert) sind Aun und Adils in Uppsala gestorben (vgl. Marold 2012, 29. 36; Stenberger 1977, 352). Nerman (1913) und Lindqvist (1936) sahen die Großhügel von Alt-Uppsala als die Gräber der drei legendären Könige an (vgl. Almgren 2001, 470).

Eine genealogische Parallele besteht zum altenglischen Epos *Beowulf*: Ohthere und dessen Sohn Eadgils entsprechen in den altwestnordischen Werken Ottar und dessen Sohn Adils (vgl. Naumann 2007, 383). Ob auch Ohtheres Vater Ongentheow mit Ottars Vater Egil oder mit seinem Großvater Aun gleichgesetzt werden kann, ist allerdings unklar. Historiker identifizieren Beowulfs Onkel Hygelac mit jenem Chlochilaicius, dessen Frankenzug laut Gregor von Tours um 521 stattgefunden hat (vgl. Finkenstaedt et al. 1975, 238. 242 f.). Durch diesen Kontext könnten Aun, Egil und Adils in das späte 5. oder frühe 6. Jahrhundert eingeordnet werden (vgl. Naumann 2007, 383). Da die in den Großhügeln entdeckten Grabbeigaben aus späterer Zeit stammen, dürfte es sich nach dieser Argumentation eher nicht um die Gräber der genannten Sveakönige handeln.

Hygelac wird jedoch auch mit dem in der *Ynglinga saga* (nicht hingegen im *Ynglingatal* oder in der *Historia Norwegie*) genannten Hugleik identifiziert, nach dessen Tod die Königswürde zunächst an Haki, später an Hugleiks Vetter Jörund, erst dann an die nachfolgenden Generationen Aun, Egil, Ottar und Adils übergeht (vgl. Susaneck 2000, 299; Aðalbjarnarson 2002, 42 ff.; Ekrem / Mortensen 2006; Marold 2012). Da diese Abfolge mit der Tötung Ongentheows durch Hygelac im altenglischen Epos unvereinbar ist und überdies zwischen Hugleik und Ottar bzw. Adils mehrere Generationen liegen, können aus historischer Sicht kaum beide Parallelen zwischen *Beowulf* und *Ynglinga saga* zutreffen. Die beiden Darstellungen der Königsreihen Ongentheow – Ohthere – Onela – Eadgils und Aun – Egil – Ottar – Adils weisen auch sonst größere Unterschiede auf (vgl. Finkenstaedt et al. 1975, 243). Falls aber Hygelac und Hugleik identisch sein sollten, könnte man die vorherige Argumentation sogar umkehren und Aun, Egil und Adils in die frühe Vendelzeit einordnen. Dann allerdings könnten diese Sveakönige tatsächlich in den Großhügeln von Alt-Uppsala begraben sein.

Die Größe der Hügel, die Intensität des Feuers und die Qualität der Grabbeigaben weisen darauf hin, dass die in Alt-Uppsala bestatteten Personen von königlicher Herkunft waren. Jede konkrete Zuordnung zu bestimmten Personen kann aber, nicht zuletzt wegen der hier dargestellten Unwägbarkeiten der literarischen Überlieferung, nur spekulativ bleiben. Dennoch erscheinen solche Überlegungen zulässig, um „die Ergebnisse der arch[äologischen] Forsch[ung] mit kulturhist[orischem] Leben zu füllen“ (Almgren 2001, 470).

4 Anordnung der Hügelgräber

Die Hügelgräber beschreiben einen Bogen, dessen Form vielleicht in den *Gesta Hammaburgensis ecclesiae pontificum* Adams von Bremen eine Erklärung findet:

Catena aurea templum circumdat pendens supra domus fastigia lateque rutilans advenientibus, eo quod ipsum delubrum in planitie situm montes in circuitu habet positos ad instar theatri (Schol. 139; Schmeidler 1917, 258).

‘Eine goldene Kette umgibt den Tempel, die über den Giebeln des Hauses hängt und den Ankommenden weithin entgegen glänzt; das deshalb selbst in einer Ebene befindliche Heiligtum hat Hügel in einem Umkreis, die nach Art eines Theaters angelegt sind.’

Stenberger (1977, 350) schreibt diese Aussage keinem anonymen Scholiasten, sondern Adam von Bremen selbst zu. Bereits Schmeidler (1917, LXVI) nimmt an, dass Adam von Bremen selbst die meisten Scholien in der Zeit „von etwa 1076 bis 1081, spätestens vielleicht 1085“ verfasst hat. Für eine Entstehungszeit des zitierten Scholions im späten 11. Jahrhundert spricht meines Erachtens vor allem, dass es u. a. in zwei als A 2 und A 3 bezeichneten Handschriften überliefert ist, die nicht direkt voneinander abstammen, sondern über einen gemeinsamen Vorläufer verfügen (vgl. ebd., XV ff.). Bei A 2 handelt es sich um den paläographisch in die Zeit um 1100 datierten Codex Vossianus Latinus 123, 4^o (vgl. ebd., XII), woraus sich ein *terminus ante quem* ergibt. Die Datierung des Scholions ist insofern bedeutsam, als der Tempel vermutlich in den 1080er Jahren im Zuge der Christianisierung von Alt-Uppsala zerstört wurde (vgl. Duczko 1998, 410). Der Scholiast dürfte daher noch ein Zeitzeuge des Tempels gewesen sein.

Die in der Forschungsliteratur verbreitete Ansicht, der Tempel hätte sich am Ort der heutigen Kirche von Alt-Uppsala befunden, dürfte maßgeblich auf die an diesem Ort identifizierten Spuren eines früheren Holzbaus zurückgehen; diese rühren jedoch nicht notwendigerweise von einem Tempel, sondern vielleicht von einer Stabkirche her, denn das aus aufgeschüttetem Lehmboden bestehende Fundament des Holzbaus geht frühestens auf die Wikingerzeit zurück (vgl. Almgren 1968, 95 ff.; Duczko 1998, 410; Müller-Wille 1999, 496; Stenberger 1977, 350; Thunmark-Nylén 1995, 81). Deshalb deutete sogar Lindqvist diese Spuren zuletzt nicht mehr als Überreste des Tempels (vgl. Almgren 2001, 470). Es mögen zwar Anweisungen Papst Gregor des Großen existiert haben, Kirchen auf vormaligen heidnischen Kultstätten zu errichten (vgl. Almgren 1968, 95), die Lokalisierung des Tempels im Bereich der heutigen Kirche von Alt-Uppsala lässt sich jedoch bislang archäologisch nicht

bestätigen und entspricht nach meinem Verständnis topographischer Pläne (z. B. Duczko 1998, Abb. 56; Stenberger 1977, Abb. 230) nicht dem oben zitierten Scholion: Erstens beschreiben die auf dem Högåsen befindlichen Hügel annähernd den Bogen eines Kreises (*in circuitu ... ad instar theatri*), dessen Inneres südlich der Großhügel liegt, wohingegen die Kirche sich nördlich von diesen befindet. Zweitens liegt eine Ebene (*in planitie*) südlich der Großhügel, während die Geländedeformationen nördlich der Großhügel variieren und für das erste Jahrtausend n. Chr. sogar ein See an der Stelle des heutigen Myrby träsk anzunehmen ist (vgl. Duczko 1998, 412). Drittens glänzt (*rutilans*) Gold kaum in nördliche Richtung, wenn es Sonnenstrahlen reflektiert. Hinzu kommt, dass auf der Karte Peringskiölds (1710, nicht paginierte Tafel „ad pag. 216“) in der Ebene südlich der Großhügel Umrisse eingezeichnet sind, die als Überreste eines Gebäudes (Tempels?) gedeutet werden können, in heutigen Luftbildern jedoch nicht mehr erkennbar sind (Abb. 1 und 2, S. 12).

Der Quellenwert des oben zitierten Scholions darf gewiss nicht überschätzt werden. Der Verfasser hat den Ort höchstwahrscheinlich nicht aus eigener Kenntnis, sondern vom Hörensagen her beschrieben. Überdies könnte er zugunsten einer poetischen Sprache auf Realitätsnähe verzichtet haben. Andererseits sind auch Angaben in Scholion 138 (Schmeidler 1917, 257 f.) über eine Quelle, an der heidnische Opferrituale praktiziert wurden, sehr genau. Einen Brunnen, der aufgrund seiner eigenartigen Konstruktion mit Menschenopfern in Zusammenhang gebracht wird, hat man am Fuß des Mittelhügels gefunden (vgl. Almgren 1968, 104). Deshalb erscheint es mir durchaus möglich, dass auch das zitierte Scholion 139 historischen Tatsachen entspricht und dass die Überreste des Tempels von Alt-Uppsala nicht nördlich, sondern südlich der Großhügel zu finden sind.

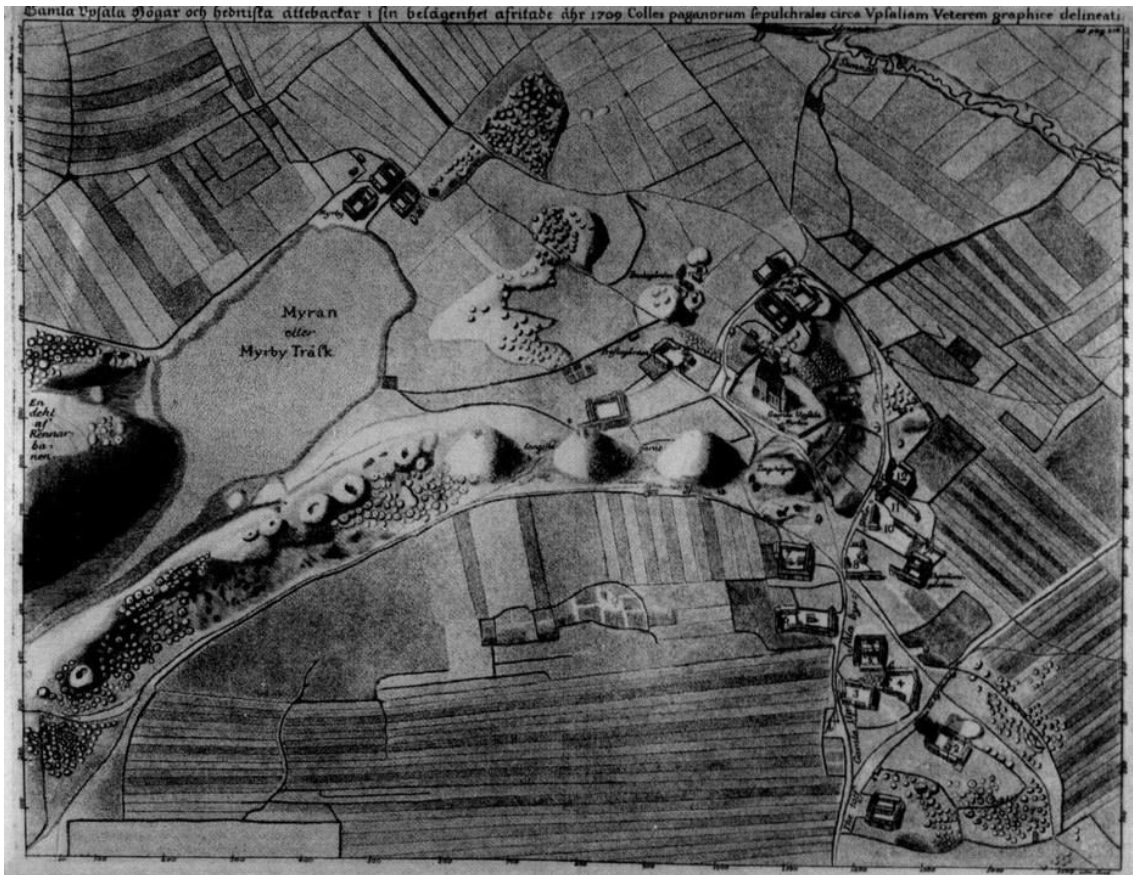


Abbildung 1. Karte von Alt-Uppsala (Peringskiöld 1710).



Abbildung 2. Luftbild von Alt-Uppsala (© 2016 Google, Image © 2016 DigitalGlobe, Stand 23.02.2017).

5 Literaturverzeichnis

5.1 Quellen

- Aðalbjarnarson 2002 = Snorri Sturluson, *Heimskringla I.*, ed. Bjarni Aðalbjarnarson (= ÍF 26; Reykjavík ⁴2002).
- Ekrem / Mortensen 2006 = *Historia Norwegie*, ed. Inger Ekrem / Lars Boje Mortensen, tr. Peter Fisher (København 2006).
- Marold 2012 = Þjóðólfr ór Hvini, *Ynglingatal*, ed. Edith Marold. In: *Poetry from the Kings' Sagas 1. From Mythical Times to c. 1035*, ed. Diane Whaley (= *Skaldic Poetry of the Scandinavian Middle Ages 1*; Turnhout 2012), 3–59.
- Schmeidler 1917 = Adam von Bremen, *Hamburgische Kirchengeschichte*, ed. Bernhard Schmeidler (Hannover – Leipzig ³1917).

5.2 Forschungsliteratur

- Åberg 1947 = Nils Åberg, *Uppsala högars datering*. In: *Fornvännen* 42 (1947), 257–289.
- Almgren 1968 = Bertil Almgren, *Die Königsgräber von Alt-Uppsala*. In: *Sveagold und Wikingerschmuck aus Statens historiska museum Stockholm*. Ausstellung, 6. November 1968 – 6. Januar 1969, Kölnisches Stadtmuseum (Mainz 1968), 95–104.
- Almgren 2001 = Bertil Almgren, *Lindqvist*. In: *RGA* ²XVIII (2001), 468–471.
- Birkmann 2005 = Thomas Birkmann, *Sparlösa*. In: *RGA* ²XXIX (2005), 322–326.
- Duczko 1998 = Wladyslaw Duczko, *Gamla Uppsala*. In: *RGA* ²X (1998), 409–418.
- Finkenstaedt et al. 1975 = Thomas Finkenstaedt et al., *Beowulf*. In: *RGA* ²II (1975), 237–244.
- Grønvik 2001 = Ottar Grønvik, *Die Runeninschrift auf dem Stein von Sparlösa – Versuch einer Deutung*. In: *Kontinuitäten und Brüche in der Religionsgeschichte*. Festschr. Anders Hultgård, ed. Michael Stausberg (= *RGA-E* 31; Berlin – New York 2001), 236–262.
- Holmqvist 1973 = Wilhelm Holmqvist, *Badelunda*. In: *RGA* ²I (1973), 577–578.
- Lindqvist 1936 = Sune Lindqvist, *Uppsala högar och Ottarshögen* (Stockholm 1936).
- Lindqvist 1949 = Sune Lindqvist, *Uppsala högars datering*. In: *Fornvännen* 44 (1949), 33–48.
- Ljungkvist 2005 = John Ljungkvist, *Uppsala högars datering och några konsekvenser av en omdatering till tidiga vendeltiden*. In: *Fornvännen* 100 (2005), 245–259.
- Müller-Wille 1999 = Michael Müller-Wille, *Alt(Gamla)-Uppsala*. In: *LexMA I* (Studienausg. 1999), 496.
- Naumann 2007 = Hans-Peter Naumann, *Ynglingar*. In: *RGA* ²XXXIV (2007), 383–385.
- Nerman 1913 = Birger Nerman, *Vilka konungar ligga i Uppsala högar?* (Uppsala 1913).
- Peringskiöld 1710 = Johan Peringskiöld, *Monumentorum Sveo-Gothicorum liber primus. Uplandiæ partem primariam thiundiam* (Stockholm 1710).
- Stenberger 1977 = Mårten Stenberger, *Vorgeschichte Schwedens*, tr. Hedda Capelle / Torsten Capelle (= *Nordische Vorzeit* 4; Neumünster 1977).
- Susanek 2000 = Corinne Susanek, *Hygelac*. In: *RGA* ²XV (2000), 298–299.
- Thunmark-Nylén 1995 = Lena Thunmark-Nylén, *Gamla Uppsala*. In: *Vikingatidens ABC*, ed. Carin Orrling (Stockholm ²1995), 81.
- de Vries 1970 = Jan de Vries, *Altgermanische Religionsgeschichte*. Band I. *Einleitung – vorgeschichtliche Perioden – religiöse Grundlagen des Lebens – Seelen- und Geisterglaube – Macht und Kraft – das Heilige und die Kultformen* (Berlin ³1970).

Eidesstattliche Erklärung im Rahmen von schriftlichen Arbeiten

| | |
|---|-------------|
| Angaben zur Studierenden / zum Studierenden | |
| Matrikelnummer: | 8425222 |
| Zuname: | Latzenhofer |
| Vorname(n): | Ulrich |
| Studienkennzahl (Beispiel: A 080 001): | 033 668 |

| | |
|--|-------------------------------------|
| Erklärung | |
| <p>Ich erkläre eidesstattlich, dass ich die Arbeit selbständig angefertigt, keine anderen als die angegebenen Hilfsmittel benutzt und alle aus ungedruckten Quellen, gedruckter Literatur oder aus dem Internet im Wortlaut oder im wesentlichen Inhalt übernommenen Formulierungen und Konzepte gemäß den Richtlinien wissenschaftlicher Arbeiten zitiert, durch Fußnoten gekennzeichnet bzw. mit genauer Quellenangabe kenntlich gemacht habe.</p> | |
| 01.03.2017 | |
| Datum | Unterschrift der / des Studierenden |

HINWEIS: Diese Erklärung ist für wissenschaftliche Arbeiten, die im Rahmen von Proseminaren, Seminaren und anderen Lehrveranstaltungen erstellt werden, für Bakkalaureats-, Diplom- und Magisterarbeiten sowie für Dissertationen verbindlich auszufüllen und den Arbeiten beizulegen.